FÜR DEMOKRATISCHE TRADITION UND REVOLUTIONÄREN GEIST



Jahrgang 20 März 2017

Heraus zum 18. März! Freiheit Gleichheit Brüderlichkeit

Gedenktag 18. März – der Bundestag ist in der Pflicht

›Keine Ahnung, nie gehört‹, so lautete die Überschrift eines Artikels in der Zeit vom 17. März des letzten Jahres. Untertitel: Warum nur wollen so viele Deutsche nichts von der Geschichte ihrer Demokratie wissen? Mutmaßungen zum 18. März.

Autor: Benedikt Erenz

Benedikt Erenz schreibt: ›Wie grotesk ist schon allein der Unwillen, den 18. März zum Gedenktag zu erklären! … Das hängt vor allem mit der Gründungslegende der Bundesrepublik zusammen. Es ist ein zähes »Narrativ« (wie der Historiker à la mode sagt), über Jahrzehnte quer durch alle politischen Milieus kolportiert. Demnach haben erst die amerikanischen Missionare, unterstützt von Briten und Franzosen, 1945 die Demokratie nach Dunkeldeutschland gebracht und die Eingeborenen, politische Analphabeten und Heiden, die weiter Wotan Hitler huldigten, zu frommen Republikanern gemacht. …Tatsächlich aber war die deutsche Demokratie hart erkämpft. Denn schon lange vor der Zerstörung Deutschlands 1933ff. gab es überall Parlamente und Parteien, hatte sich in Stadt und Land, in immer neuen Anläufen und Demokratisierungsschüben, politisches Leben entfaltet. Ohne diese parlamentarische Erfahrungsbasis hätte das Grundgesetz, hätte unsere Republik von 1949 trotz »Wirtschaftswunder« überhaupt keine Chance gehabt.‹ Etwas ironisch schreibt Erenz zum Schluss des Artikels, dass die meisten unsere Demokratie als ein Geschenk der Amerikaner ansehen, für das man den Amerikanern dankbar sein müsse. Der vollständige Artikel – ein wunderbares Plädoyer für den Tag der Märzrevolution – ist im Internet auf der Homepage der ›Aktion 18.März‹ nachzulesen.

Das merkwürdige Jahr 1848. Eine neue Bilderzeitung.

Europäische Freiheitskämpfe zweites Bild.
Kampf zwischen Bürger u. Soldaten in der Straße Frankfurter Linden in Berlin, am 18ten und 19ten März 1848.

Lithographie aus dem Neuruppiner Bilderbogen von Gustav Kühn

Seit 1978 bemüht sich die ›Aktion 18.März‹, die Erinnerung an die Männer und Frauen wachzuhalten, die in der Märzrevolution und im Vormärz für Freiheit und Demokratie gekämpft haben. Schau'n wir mal, ob Benedikt Erenz in der Zeit darüber berichten wird.

In der vorletzten Legislaturperiode hatte Wolfgang Wieland versucht, einen parteiübergreifenden Antrag im Bundestag für den ›Tag der Märzrevolution‹ auf den Weg zu bringen. Das scheiterte am Widerstand der CDU- und der FDP-Fraktion. In der laufenden Legislaturperiode bemühte sich Eva Högl um einen entsprechenden Antrag. Sie scheiterte am Widerstand einiger CSU-Kollegen. Die CDU hatte sich auf ihrem Bundesparteitag im Dezember 2014 für den Gedenktag 18. März ausgesprochen. Jetzt fehlt nur noch die Zustimmung der CSU.

Wegen der anstehenden Bundestagswahl will sich jede Partei profilieren. Da passt ein parteiübergreifendes Projekt nicht ins Programm. Das gemeinsame Eintreten aller demokratisch orientierten Parteien für den ›Tag der Märzrevolution‹ wäre allerdings eine gute Gelegenheit unter Hintanstellung parteipolitischer Eitelkeiten für Freiheit und Demokratie Flagge zu zeigen.

Joachim Gauck schrieb, dass er den ›Tag der Märzrevolution‹ verkünden würde, wenn sich der Bundestag einstimmig dafür entscheiden würde. Das wird bei Frank-Walter Steinmeier nicht anders sein. Auch der Bundesrat könnte den ›Tag der Märzrevolution‹ begrüßen.

Die ›Aktion 18. März‹ wird nicht nachlassen, für den ›Tag der Märzrevolution‹ zu kämpfen. Das sind wir den Frauen und Männern schuldig, die ihr Leben für Freiheit und Demokratie gelassen haben.

FORTITUDINE VINCIMUS

Gedenkstunde auf dem Platz des 18. März am Samstag, dem 18. März 2017 um 13 Uhr

Achtung! Geänderte Anfangszeiten!

Begrüßung: **Stefan von Dassel**, Bezirksbürgermeister Mitte
Grußworte: **Dorota Paciarelli**, Filmemacherin, Italien
Hashmi Rauf, Schülerin Robert-Blum-Gymnasium
Klaus Lederer, Bürgermeister und Kultursenator
Stefan Evers, Stellv. Fraktionsvorsitzender, MdA
Sebastian Czaja, Fraktionsvorsitzender, MdA
Helmut Kleebank, Bezirksbürgermeister Spandau

Die Vertretung des Landes Baden-Württemberg lädt



Baden-Württemberg
VERTRETUNG DES LANDES BEIM BUND

am 17. März 2017, 18 Uhr zu einer Veranstaltung ein.
Näheres Seite 3

Gedenkstunde auf dem Friedhof der Märzgefallenen am Samstag, dem 18. März 2017 um 15 Uhr

Achtung! Geänderte Anfangszeiten!

Begrüßung: **Clara Herrmann**, Stadträtin Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg
Grußworte: **Ralf Wieland**, Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin
Klaus Lederer, Bürgermeister und Kultursenator
Prof. Dr. Peter Steinbach, Kuratorium FdM, Historiker
Kulturbeitrag, Schüler Annedore-Leber-Oberschule, Neukölln
Dr. Susanne Kitschun, MdA, Paul Singer Verein
Moderation für beide Veranstaltungen **Volker Schröder** ›Aktion 18. März‹

Auf dem Platz des 18. März wird das gemeinsame Singen angeleitet vom Chor des Robert-Blum-Gymnasiums unter Leitung von **Susanne Borchart**, auf dem Friedhof der Märzgefallenen von den vorwärtsLiederfreunden unter Leitung von **Andrew Walde**. Der Hanns Eisler Chor unter Leitung von **Christina Hoffmann-Möller** wird auf dem Platz des 18. März ›In Kümmernis und Dunkelheit‹ – siehe Seite 7 – darbieten.

Am 18. März 1848 kapitulierte das Militär des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. vor den Kämpfern für Freiheit und Demokratie.
306 Barrikadenkämpfer verloren ihr Leben. 183 zivile Opfer wurden am 22. März 1848 auf dem neu angelegten Friedhof im Friedrichshain beerdigt.

HERAUSGEGEBEN VON DER AKTION 18. MÄRZ

Parteiübergreifend für einen Nationalen Gedenktag am 18. März

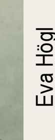

Dietmar Bartsch

Michael Cramer


Katrin Göring-Eckardt


Gregor Gysi

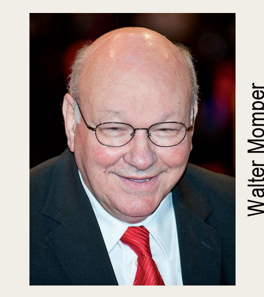

Thomas Heilmann



Eva Högl

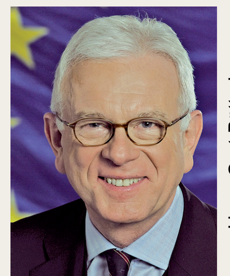

Katja Kipping


Renate Künast


Alexander Graf Lambsdorff

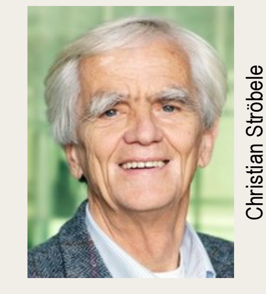

Walter Momper

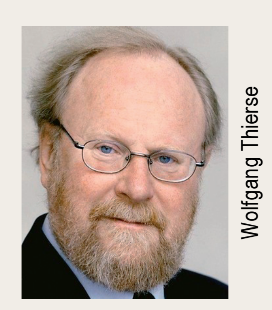

Petra Pau

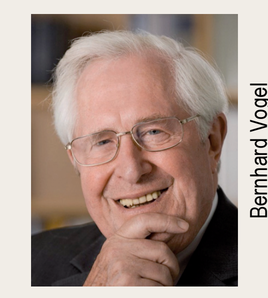


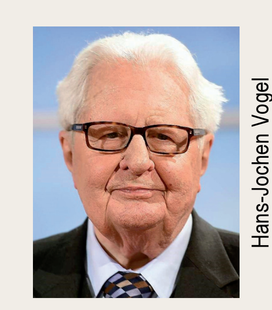
Hans-Gert Pöttering


Hermann Otto Solms


Christian Ströbele


Wolfgang Thierse


Bernhard Vogel


Hans-Jochen Vogel


Joachim Zeller

Der 18. März ist ein bedeutender Tag in der Demokratiegeschichte Deutschlands. Am 18. März 1848 kapitulierten in Berlin die Truppen des preußischen Königs vor den Kämpfern für Freiheit und Demokratie. König Friedrich Wilhelm IV. musste seinen Hut vor den Toten ziehen, die in blumengeschmückten Särgen vor das Stadtschloss getragen wurden. Beginnend in Südwestdeutschland hat die Revolution 1848/49 alle deutschen Staaten erfasst. In Bayern musste König Ludwig I. abdanken. Ohne die Kämpfe am 18. März hätte es die Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche nicht gegeben. Die deutsche Märzrevolution war Teil einer europaweiten Bewegung für Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Paris, Wien, Budapest, Mailand sind dafür wichtige Orte, der Italiener Garibaldi und der Pole Mieroslawski stehen für den europäischen Charakter der Revolution. In den USA sind die nach dem Scheitern der Revolution emigrierten „Fortyeighters" hoch angesehen, allen voran der spätere Innenminister Carl Schurz. Die Epoche um 1848 ist als Völkerfrühling bekannt. Viele Errungenschaften des Verfassungsstaates von heute haben ihren Ursprung in der 48er Revolution. Otto Suhr sagte am 18. März 1948: „Wenn das deutsche Volk endlich die Demokratie begreifen will, dann muss es seine Helden des Friedens und der Freiheit achten lernen." Der 18. März ist ein Symbol für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit und den Willen der Deutschen, für diese Ziele einzutreten. Auf diesen Tag kann Deutschland stolz sein und sollte ihn feiern.


maerzrevolution.de


friedhof-der-maerzgefallenen.de

Wir schlagen vor, zum kommenden 18. März einen interfraktionellen Antrag für den „Tag der Märzrevolution" im Deutschen Bundestag auf den Weg zu bringen. Einen Entwurf gibt es unter www.maerzrevolution.de.

Horst Ablas * Horst Ackermann * Peter Amsinck * Heidi Antal * Claudia Appel-Bollmann * Käthe u. Klaus Baltruschat * Eckhardt Barthel * Rainer-Christoph Bartl * Prof. Dr. Gerhard Bauer * Jürgen Bauer * Peter Baumann * Dr. Wolf Bayer * Akbar Behkalam * Dr. Michael Benz * Almuth Berger * Berliner Geschichtswerkstatt e.V. * Jutta Bickel-Kanno * Jürgen Biele * Dr. Thomas Bigalke * Sema Binia * Heidi Bischoff-Pflanz * Prof. Johanna Bleker * Christoph Blöcher * Dr. Jan Blumenstock * Konrad Boljan * Georg Bollmann * Dirk Borchardt * Jana Borkamp * Barbara Bortfeld * Prof. Dr. Peter Brandt * Martin Buchner * Beate Buchwald * Marlon Roseberry Bünck * Andreas Bunckenburg * Reinhard Bütikofer * Dr. Andreas Butter * Manfred Butzmann * Antje Chemnitz * Dr. Claus Peter Clostermeyer * Dr. Hartmut Collmann * Michael Cramer * Hartmut Danneck * Jochen Denzin * Hans Deppe * Änne Detels-Elling * Prof. Dr. Peter Diederichs * Dr. Maria Diefenbach * Robert Dupuis * Arno Eberhard * Jürgen Eckertz * Ursula Eckertz-Popp * Dr. Werner Egdmann * Hans-Joachim Ehrig * Ginga Eichler * Ruth Ellerbrock * Joana Emetz * Dr. h.c. Hinrich Enderlein * Kaspar von Erffa * Johannes Fehse * Ewald Feige * Prof. Dr. Max-Reinhard Felde * Ulrich Feth * Gerhard Fidorra * Dr. Ute Finckh-Krämer * Dr. Benno Fischer * Michael Fleischer * Förderverein Freiheitsmuseum Rastatt * Freireligiöse Gemeinde Berlin e.V. * Dr. Werner u. Dr. Dr. Else Fricke * Dr. Dorothea Führe * Jürgen Gadow * Dr. Margarete von Galen * Gegen Vergessen - Für Demokratie e.V. * Martin Gertich * Wieland Giebel * Renate Giese * Jörg Goldbeck * Katrin Göring-Eckardt * Klaus Gossow * Dr. Ina Götz * Bernd u. Dr. Regine Grabowski * Ralph Gregorius * Dr. Helmut Großkreutz * Jutta Gukelberger * Ingrid Günther-Wetzel * Prof. Dr. Rüdiger Hachtmann * Dr. Christoph Hamann * Dr. Christian Hanke * Tobias Harjes * Benedikt Härlin * Michael Hartmann * Otto Fritz Hayner * Manfred Heckenauer * Ulrich Hecker * Volker Hegemann * Thomas Heilmann * Dr. Siegfried Heimann * Ralf Heinemann * Hannelore Heinze * Eduard Hemmerling * Frank Henkel * Bardo Henning * Dr. Ekkehard Henschke * Wolf-Rainer Hentschel * Gerhard Heß * Dietmar Hexel * Dr. Wolfgang Heyn * Klaus Hinrichsen * Cornelia u. Volker Hobrack * Reinhard Hoffrichter * Dr. Eva Högl * Christine Holzkamp * Dr. Barbara Hövener * Bernd Hübner * Michael Hugo * Humanistische Union Regionalverband München/Südbayern * Prof. Dr. Heinz Hümmler * Renate Hupfeld * Ditmar Hurtzig * Wolfgang Immenhausen * Lutz Jäger * Maria Jänicke * Michael Janßen * Dieter Jensen * Jörn Jensen * Hans-Ulrich Jörges * Menachem Jundef * Ulla Jung * Hans-Hinrich Jürjens * Ria Kaiser * Dr. Christian Kanno * Rita Kantemir-Thomä * Jürgen Karwelat * Ursula Keller * Annemarie Kerschek * Andrea Kerstges * Dr. Susanne Kitschun * Sigrid Kleinschmidt * Peter Klepper * Dr. Sibyll Klotz * Dirk Kluwig * Marianne Knop * Matthias Knuth * Eugen Koch * Manfred Kohla * Dr. Andreas Köhler * Michael Kolloch * Martin König * Thomas Kopietz-Storm * Lucas Koppehl * Klaus Kordon * Hans Korfmann * Dr. Eckbert Krappe * Prof. Dr. Udo Kristen * Dieter Krolikowski * Barbara Kronsfoth * Hans-Jürgen Kuhn * Sylvia u. Dr. Ing. Arne Kühnel * Renate Künast * Karl Küpper * Bettina Kurella * Dr. Helmut Küster * Dr. Johann Landsberg-Becher * Hans-Jürgen Lange * Sabine Lawen * Enno Lenze * Dr. Beatrix Lindner *



Der Platz vor dem Brandenburger Tor wurde anlässlich des 150. Jahrestages der Märzrevolution auf Initiative der Aktion 18. März in Platz des 18. März umbenannt.

Hartmut Lindner * Prof. Dr. Jürgen Lodemann * Dr. Hanns Christian Löhr * Ingrid Lottenburger * Gabriele Lubanda * Michael Luhn * Reinhard Luschert * Günter Lütke * Martin Lutz * Reiner Mantei * Fritz Marquardt * Prof. Dr. András Masát * Edwin u. Ursula Massalsky * Prof. Dr. Wolfgang Michalka * Gerhard Militzer * Dorothea Minkels * Günter Möder * Walter Momper * Niklas Müller * Reinhard Müller * Johann Müller-Gazurek * Marc u. Stefanie Müller-Neuhof * Prof. Dr. Urs Müller-Plantenberg * Burkhard Müller-Schoenau * Eberhard Mutscheller * Günter Neubert * Wulf Niepold * Dr. Joachim Niklas * Jochen Noblé * Heinz u. Dr. Ursula Noß * Jan Martin Nürnberg * Prof. Dr. Bernd Overwien * Dorota M. Paciarelli * Dr. Henning Pahl * Petra Pau * Prof. Dr. Gerhard Paul * Gunter Paul * Prof. Hermann Pfütze * Volker Plass * Ekkehard Pluns * Horst Porath * Rüdiger Portius * Dr. Hans-Gert Pöttering * Konrad Prosse * Dr. Susanne Quitmann * Prof. Hanns-Fred Rathenow * Dr. Erardo C. Rautenberg * Klaus Rebelsky * Dr. Peter u. Dr. Annemarie Reeg * Dr. Clemens Rehm * Heribert von Reiche * Volker Reichert * Dr. Monika Reimer-Veit * Cornelia Reinauer * Prof. Dr. Konrad Reinhart * Frieder Reininghaus * Dr. Joachim Reppmann * Anke u. Peter Reuther * Maximilian Rexrodt * Ines u. Manfred Richter * Fritz Rieg * Dr. Franz-Georg Rips * Michael Roelen * Gudrun Rogge * Werner Ruch * Pit Rulff * Prof. Dr. Reinhard Rürup * Alexander u. Susanne Saade * Prof. Dr. Klaus u. Helga Sartor * Armin Sauer * Joachim Schade * Alexander Schauenburg * Angelika Scheuffele * Ralf Schlagge * Bernd Schleich * Dr. Harald Schmid * Siegfried Schmidt * Prof. Dr. Walter Schmidt * Prof. Dr. Paul-Otto Schmidt-Michel * Heike Schneider * Gereon Schomacher * Michael Schönefeld * Dr. Hilde Schramm * Volker Schröder * Ines Schröder-Sprenger * Edith Schröter * Dr. Franz Schulz * Regine Schulz * Kordula Schulz-Asche * Dr. Peter Schulz-Hageleit * Prof. Dr. Ursula Schumm-Garling * Dieter Schütt * Götz Schwarzrock * Dr. Hans-Dieter Seul * Lukas Siebenkotten * Ingeborg u. Jörg Simon * Siegbert Smolin * Dr. Hermann Otto Solms * Herbert Sörje * Michael Sowa * Rita Specht * Alexander Spies * Heidi Spörndle * Prof. Klaus Staeck * Dieter Stein * Rosemarie Stein * Reinhard Stock * Prof. Dr. Marina Stöffler-Meilicke * Barbara Stolterfoht * Dorothe Storm * Jan Stöß * Hans-Christian Ströbele * Alice Ströver * Eva Stullich * Britta Sutorius * Joachim Syska * Rainer Taube * Barbara Tennstedt * Dr. Elisabeth Thalhofer * Roland Thiel * Ursula Thiele * Ute Thiele * Wolfgang Thierse * Hanns Thomä * Uwe P. Tietz * Dr. Hartmut Tofaute * Stefan u. Ulrike Trebesius * Jürgen Tribowski * Jan Vahlenkamp * Dr. Siegfried Veit * Werner Vitt * Prof. Dr. Bernhard Vogel * Dr. Hans-Jochen Vogel * Jürgen Vogt * Anke Voigt * Dr. phil. Dieter Volk * Sybille Volkholz * Wolfgang Vollmert * Jürgen Wachsmuth * Carola Wagemann * Martin Walser * Ingeborg Walter * Michel Walz * Peter Wawrzyniak * Reinhard Weidauer * Jules Weigel * Dr. Gerhard Weil * Reinhard Welteke * Lutz Wende * Dr. Kurt Wernicke * Prof. Martin Wiebel * Ralf Wieland * Wolfgang Wieland * Prof. Dr. Lothar Wilker * Sibylle Woermann * Elisabeth Wolf * Günther Wolff * Dr. Peter Wordelmann * Stefan Zackenfels * Michael Zaske * Ulrike Zecher * Horst Zeitler * Joachim Zeller * Dr. Jochen Zenthöfer * Dr. Marianne Zepp * Dr. Elisabeth Ziemer * Günter Zint * Rainer Zunder

Diese Seite erschien – allerdings aus Kostengründen nicht farbig – in der taz vom 2. Januar diesen Jahres. Das Erscheinungsdatum ›2. Januar‹ wurde aus Tradition gewählt, denn am 2. Januar 1979 wurde in der Frankfurter Rundschau die ›Geburtsanzeige‹ der ›Aktion 18. März Nationalfeiertag in beiden deutschen Staaten‹ geschaltet. Aufgrund der taz-Anzeige haben wir neue Unterstützer gewonnen, deren Namen wir eingefügt haben. Die taz-Anzeige hat EUR 7.848,53 gekostet. Zur Auffüllung der Revolutionskasse bitten wir um Spenden. IBAN DE21 1004 0000 0122 8253 00. Das Konto lautet auf den Namen Volker Schröder.

Stanislaw Tillich zum 18. März

Auszug aus der Eröffnungsansprache des Ministerpräsidenten des Landes Sachsen zur 943. Sitzung des Bundesrates am 18. März 2016.

Wir schreiben heute den 18. März. Dieses Datum nimmt einen besonderen Platz in den Erinnerungen an die Freiheitstraditionen in unserem Land ein. In der Geschichte der Demokratie in Deutschland sind drei wichtige Ereignisse auf einen 18. März gefallen: vor nunmehr 26 Jahren die erste – und einzige – freie Volkskammerwahl in der DDR, die sogenannte Märzrevolution 1848 und die Ausrufung der Mainzer Republik. Die Volkskammerwahl 1990 entsprach als einzige demokratischen Grundsätzen. Die Wahlbeteiligung hatte mit 93 Prozent eine überragende und für heutige Wahlen nahezu unerreichbare Größenordnung. Die Forderung nach demokratischen Rechten, insbesondere nach Rede- und Versammlungsfreiheit, prägte schon die Märzrevolution 1848. Die kurzlebige Mainzer Republik war das erste auf bürgerlich-demokratischen Grundsätzen beruhende Staatswesen auf deutschem Boden. Alle drei Ereignisse eint das Streben nach Freiheit und Demokratie. Dieses wirkt bis heute fort. Demokratische Wahlen, Versammlungs- und Redefreiheit sind uns zur Selbstverständlichkeit geworden, deren Bedeutung gar nicht oft genug betont werden kann.

Diese Ausführungen haben uns ermutigt, den Ministerpräsidenten um einen Kranz für den nächsten 18. März zu bitten. Daraufhin kam aus der Staatskanzlei Sachsens folgendes Schreiben:



›[…] Auch wenn der 18. März in der sächsischen Geschichte keine Rolle spielt – in Dresden kam es erst im Mai 1849 zu einem Aufstand, der von sächsischen und von preußischen Truppen niedergeschlagen wurde – möchte der Freistaat Sachsen sich an der Kranzniederlegung am 18. März 2017 am Brandenburger Tor beteiligen.‹

+++ Schauen Sie den Film! +++

Rückblick auf den 18. März 2016

Auf der Homepage der ›Aktion 18. März‹ ist unter → Sonstiges → links zu weiteren Medien der → Märzfilm 2016 als Bilderbogen abrufbar.

Ausschnitte: Michael Cramer betonte die Rolle der Solidarność, weil als ausländischer Gast Igor Kakolewski sprach. Besonderen Applaus bekam Joachim Zeller, weil er sein Grußwort auf Polnisch beendete.

Auf dem Friedhof der Märzgefallenen interpretierte der Erich-Fried-Chor das Badische Wiegenlied für die Delegation des Fördervereins des Freiheitsmuseums Rastatt. Der Vorsitzende des Fördervereins, Gunter Kaufmann, überbrachte ein Grußwort. Endlich kam auch mal wieder die Jugend zu Wort: Zwei Schüler des Robert-Blum-Gymnasiums sprachen über die Freiheit.

+++ Schauen Sie den Film! +++

Beflaggungsbürokratie

Nach der Berliner Beflaggungsverordnung sind alle Gebäude und Gebäudeteile, die von Dienststellen und sonstigen Einrichtungen des Landes Berlin und der seiner Aufsicht unterstehenden Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts benutzt werden, ohne besondere Anordnung u.a. auch am Jahrestag des



18. März 1848 zu beflaggen. Eine Regelmäßigkeit der Beflaggung war im Laufe der letzten Jahre nicht zu beobachten. An einigen Jahrestagen der Märzrevolution boten die ungeschmückten Masten keinen angemessenen feierlichen Anblick.

Nach einem Informationsaustausch mit Beschäftigten von Senatsverwaltungen und dem Bezirksamt Mitte, bei denen eine Zuständigkeit vermutet werden konnte, ist festzustellen, dass nicht alle Bestimmungen der Berliner Beflaggungsverordnung von allen Beteiligten in gleicher Weise ausgelegt werden. Deshalb hier zur Klarstellung:

- Die Flaggenmasten auf dem Platz des 18. März befinden sich nicht an einem Dienstgebäude.
- Sie sind nicht in die der Senatsverwaltung für Inneres obliegende öffentliche Beflaggung eingebunden, sondern unterstehen der Protokollverantwortung der Senatskanzlei.
- Die Senatskanzlei hat 2007 der Nutzung dieser Fahnenmasten für eine jährliche Beflaggung am 18. März als Sonderbeflaggung zugestimmt und das Bezirksamt Mitte gebeten, einen Dienstleister für eine jährliche Beflaggung zu beauftragen. Die bisherige Beflaggung erfolgte allerdings nicht über eine Terminserie, sondern durch Einzelbeauftragung.
- Um künftig die jährliche Beflaggung am Platz des 18. März zum Jahrestag der Märzrevolution sicherzustellen, wurde ein Dienstleister mit der Beflaggung als Terminserie beauftragt

Mit dieser Beauftragung über eine Terminserie ist nun sichergestellt, dass die kommenden Gedenkfeiern anlässlich des Jahrestages der Märzrevolution in einem angemessenen und würdigen Rahmen stattfinden werden. *Dieter Krolikowski*

›Ich sterbe für die Freiheit‹

Auf den Spuren des Revolutionärs Maximilian Dortu

Am Vorabend der Gedenkveranstaltung zur Märzrevolution am Brandenburger Tor macht die Landesvertretung traditionell auf die Revolution von 1848 im deutschen Südwesten aufmerksam. Mit der Veranstaltungsreihe erinnert sie an historische Ereignisse der Revolution 1848/49 in Baden-Württemberg, die auch für ganz Deutschland von Bedeutung waren und Preußen, seine Beteiligung an den Kämpfen der revolutionären Streitkräfte sowie Prozess und Hinrichtung in Freiburg.

Neben dem Blick in die Vergangenheit zeigten Beispiele aus Potsdam und Freiburg, wie dort aktuell an Leben und Wirken von Maximilian Dortu erinnert wird. Tobias Büloff stellte das Engagement der Landeshauptstadt Potsdam vor, Heinz Siebold die



Von links: Tobias Büloff, Dr. Claus-Peter Clostermeyer, Dr. Kurt Hochstuhl, Heinz Siebold
© Landesvertretung BW

unterstützt damit die Bemühungen, den 18. März zu einem nationalen Gedenktag zu erklären.

Am 17. März 2016 stand der aus Potsdam stammende Freiheitskämpfer Maximilian Dortu im Mittelpunkt des Abends. Kurt Hochstuhl vom Staatsarchiv Freiburg berichtete über Maximilian Dortus Flucht aus ›Initiative zur Erinnerung an die badische Revolution‹, die in Freiburg am Grabmal von Dortu regelmäßig Gedenkveranstaltungen durchführt. Lebendig wurde die Geschichte durch Lieder aus der Revolutionszeit, die Heinz Siebold an der Gitarre vortrug. Alle Gäste sangen zum Abschluss gemeinsam das Bürgerlied.



Baden-Württemberg

VERTRETUNG DES LANDES BEIM BUND

Carl Schurz und die Forty Eighters

Die Landesvertretung Baden-Württemberg lädt ein zu einer Veranstaltung am 17. März 2017, 18 Uhr in der Tiergartenstraße 15 10785 Berlin

Am Vorabend der Gedenkfeierlichkeiten zum 18. März am Brandenburger Tor macht die Landesvertretung traditionell auf die Ereignisse der Revolution von 1848 in Baden-Württemberg aufmerksam.

In diesem Jahr steht Carl Schurz als bedeutender Vertreter der Gruppe der Forty Eighters im Mittelpunkt des Abends mit Prof. Dr. Wolfgang Hochbruck, Universität Freiburg, Dirk Kurbjuweit, Der Spiegel, Rüdiger Lentz, Aspen Institute Germany und Olaf Creutzburg, Schauspiel und Gesang.

Die Veranstaltung kann nur nach Anmeldung besucht werden: antwort@lvtberlin.bwl.de Stichwort ›Internet-Carl Schurz‹.

Reaktionen auf die Anzeige in der taz vom 2. Januar 2017

Dem Zeit-Journalisten Benedikt Erenz hatten wir einen Entwurf für die Anzeige vorab geschickt, er schrieb:

Unter den Köpfen sähe man auch gern ein paar mehr Jüngere (U 50, vielleicht sogar U 40) statt der ewigen Herren von den diversen Vogel-Vereinen. Vor allem aber: Warum taz? Da interessiert sich schon lange niemand mehr für Geschichte (vor 1933). Und warum am 2. Januar, wenn kein Mensch Zeitung liest? Ich empfehle: FAZ oder SZ. Und eine Woche nach dem Weihnachts-&-Silvester-Kater.

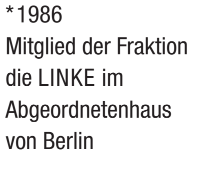
Benedikt Erenz hat gut reden. Eine ganzseitige Anzeige in der FAZ hätte EUR 78.415,– gekostet, und die Preise bei der der SZ sind nicht viel anders. Schon das Einwerben der Spenden für die taz-Anzeige war nicht einfach. Und die Finanzierung konnte nur gewährleistet werden, weil von 188 Unterstützern Einzugsermächtigungen vorlagen, die mit EUR 4.894,71 zu Buche schlagen. Als Jahresbeitrag zahlen 61 Mitglieder EUR 18,48 und 24 Mitglieder zahlen EUR 48,– ein Mitglied zahlt EUR 183,48. Die restlichen Mitglieder sind mit EUR 4,80 (19) bis EUR 250,– (1) Jahresbeitrag dabei. Zahlensymbolik wird bei der ›Aktion 18. März‹ groß geschrieben. Fällt Ihnen bei der Anzahl und Anordnung des Prominententableaus der taz-Anzeige etwas auf? Richtig: 18 Fotos in 3 Reihen. Und schauen Sie sich auch die Gläubiger-ID für das Lastschrifteinzugsverfahren an: DE32183000001054656. Ein Mensch hat für die Anzeige EUR 500,– gespendet. Das möchten wir nicht unerwähnt lassen und dafür ein besonderes Danke sagen.

Wolf-Rainer Hentschel, geb. 18. März 1944, gehört zu den Unterzeichnern der Anzeige in der Frankfurter Rundschau vom 2. Januar 1979, die auf unserer Homepage eingesehen werden kann, er schrieb:

Glückwunsch zur Anzeige in der taz am 02.01.! Die Seite ist klar aufgebaut, der Leser sieht schnell, worum es geht. Die Textzeilen bieten klare Übersicht, die Portraits und der Namensteppich Gewähr, dass es sich nicht um ein paar wenige Spinner mit einem abstrusen Vorhaben handelt. – Damit die Liste wächst empfehle ich dem Verein ›Mehr Demokratie‹, zu dem ich hier lokal Kontakt habe, auch beizutreten.

Vorschlag. Das Portrait-Tableau besteht aus Promis. Im Lauf der Zeit wird das eine Sammlung von historischen Dinos. Um den Volkscharakter zu stärken, erscheint es mir angebracht, auch jüngere, namenlose Leute aufzunehmen, denn die Aktion ist a) kein Verein von Promis und Älteren und b) ist zwar historisch begründet, in ihrer Zielrichtung aber auf die Zukunft gerichtet. Da täte das zusätzliche Portrait von jungen Leuten sicher gut. Und noch was: c) Es hat auch ein autoritäres Gschmäckle, nur Promis leuchten zu lassen. Gerade hier geht es um eine Frage, wo der kleine Mann aus dem Volk etwas zu sagen hat. Die Granden waren ja in der Vergangenheit oft genug eher tendenziell konservativ-antidemokratisch ausgerichtet.

Wir nehmen die Kritik auf und präsentieren die Abteilung U 40 der Kampagne für den ›Tag der Märzrevolution‹.





Annette Helm
*1986
Mitglied der Fraktion die LINKE im Abgeordnetenhaus von Berlin



Jules Weigel
*1985
Webdesigner, parteilos



Clara Herrmann
*1985
Bezirksstadträtin Friedrichshain-Kreuzberg, Bündnis 90/Die Grünen



Maximilian Rexrodt
*1983
Beisitzer im FDP-Vorstand Berlin



Melanie Dore
*1981
Projektkoordinatorin Friedhof der Märzgefallenen, SPD



Stefan Evers
*1979
Stellv. Vorsitzender der CDU-Fraktion im AGH von Berlin

Auch die Abteilung U 40 zeigt das überparteiliche Engagement der Kampagne für den 18. März als Gedenktag.



17. März, 20 Uhr, Haus der Demokratie, Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin
18. März, 21 Uhr, Zimmer 16, Florastraße 16, 13187 Berlin
25. März, 19.30 Uhr, Theater im Schuppen, Sophienstr. 1, 15230 Frankfurt/Oder

Impressum: Redaktion Dr. Christoph Hamann, Jürgen Karwelat, Dieter Krolikowski und Volker Schröder (V.i.S.P.) Heimstraße 22, 10965 Berlin · Gestaltung: Manfred Butzmann Satz/Lithos: typossatz · volker.schroeder@maerzrevolution.de, www.maerzrevolution.de

Ein Denkmal für die Forty-Eighters vor dem Berliner Stadtschloss!

Mit dieser Forderung endete ein sehr lesenswerter Artikel des stellvertretenden Chefredakteurs des Nachrichtenmagazins ›Der Spiegel‹ Dirk Kurbjuweit über die Forty-Eighters, der im April des vorigen Jahres erschien (›Der Spiegel‹ Nr. 14/2016, S. 123). Viel Zustimmung war die Reaktion, wobei an erster Stelle der damalige Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier zu nennen ist, der ein Denkmal für die Forty-Eighters als ›eine große Chance‹ bezeichnet hat, ›an die wechselseitige Einflussnahme beim Aufbau stabiler Demokratien auf beiden Seiten des Ozeans zu erinnern‹ (Der Spiegel Nr. 17/2016, S. 115). Ihre Unterstützung des Projekts haben u.a. zugesagt der Vorsitzende des geschäftsführenden Vorstands des Vereins ›Atlantik-Brücke e.V.‹, Friedrich Merz, und Dr. Erik Bettermann als Präsident des ›Gustav Stresemanns Instituts e.V.‹, das im März 2018 gemeinsam mit dem ›Wartburg-College‹ in Waverly (Iowa) eine deutsch-amerikanische Konferenz über die 48er in Berlin plant. Erfreulich auch, dass die Landesvertretung Baden-Württembergs in Berlin ihren traditionellen Themenabend am Vorabend unserer Gedenkveranstaltung am Brandenburger Tor dieses Jahr den Forty-Eighters gewidmet hat. Die März-Zeitung hat sich den Forty-Eighters bereits mehrfach gewidmet: 2007 erschien der Artikel ›Patriot und Weltbürger‹ von Martin Lutz zum 100. Todestag von Carl Schurz, 2012 folgte ein Bericht über die Ansprachen des USA-Botschaftsrates George Glass und von Gretchen Dutschke-Klotz am 18. März 2011 und im letzten Jahr erschienen der Artikel ›Wisconsin, Carl Schurz und das Jahr 1848‹ sowie ›Transatlantische Kontakte. Die Forty-Eighters in den USA.‹ Daraus folgt bereits, dass der 1829 geborene und 1906 verstorbene Carl Schurz der bedeutendste Forty-Eighter war. Seine Lebenserinnerungen wurden 2015 neu herausgegeben, und zwar mit einem Essay von Uwe Timm, der abgewandelt unter dem Titel ›Notfalls mit Gewalt‹ in der ›Zeit‹ (36/2015) publiziert wurde. In den USA existieren zwei monumentale Schurz-Denkmäler des Bildhauers Karl Bitter, wobei das eine in New York mit der Inschrift: ›Defender Of Liberty And A Friend Of Human Rights‹ und das andere, etwas kleinere in Wisconsin mit der Inschrift: ›Our Greatest German American‹ steht.


Bronzestatue von Karl Bitter, New York City aus dem Jahre 1913, Morningside Drive, Ecke 116th Street *© W. Hochbruck*

Schurz gehörte zu denen, die am Ende der ›Reichsverfassungskampagne‹ im Juli 1849 von Truppen unter dem Oberbefehl von Prinz Wilhelm, dem späteren Kaiser Wilhelm I., in der Bundesfestung Rastatt eingeschlossen wurden. Da Schurz aus der Rhein-Provinz Preußens stammte, hatte er wie alle kämpfenden Aufständischen aus Preußen mit der Erschießung zu rechnen. Diese widerfuhr etwa in Freiburg dem Potsdamer Maximilian Dortu, Urheber des Namens ›Kartätschenprinz‹ für den verhassten Wilhelm. Schurz gelang jedoch die abenteuerliche Flucht durch einen Abwasserkanal und 1850 befreite er vor seiner Emigration auch noch spektakulär seinen Lehrer Gottfried Kinkel, einen ›Märtyrer der Revolution‹, aus der Haft in Spandau.

Im Januar 1868 traf Schurz als bereits hoch angesehener Staatsmann der USA während eines Deutschlandbesuchs mit Bismarck zusammen, der dem einstigen ›Hochverräter‹ jovial begegnete. Dieser persönliche Bezug zu Berlin sowie die Bedeutung, die Schurz sowohl für die bürgerliche Revolution in Deutschland als auch als Staatsmann in den USA zukommt, haben mich zu dem Vorschlag veranlasst, eine Kopie von einer der beiden Bitter-Statuen in den USA fertigen und auf dem Berliner Schlossplatz aufstellen zu lassen, zumal die Inschrift des New Yorker Denkmals eine Kurzfassung der gemeinsamen Werte ist, die uns mit den USA verbinden und auf deren Basis die Bundeskanzlerin in ihrem Glückwunschtelegramm vom 9.11. 2016 an Donald Trump diesem eine enge Zusammenarbeit angeboten hat: ›Demokratie, Freiheit, Respekt vor dem Recht und der Würde jedes einzelnen Menschen, unabhängig von Herkunft, Hautfarbe, Religion, Geschlecht, sexueller Orientierung oder politischer Einstellung.‹

Aber natürlich dürften auf dem Sockel eines Berliner Schurz-Denkmals nicht die Namen anderer prominenter Forty-Eighters fehlen, von denen viele – wie Schurz – gegen die Sklaverei als Gefolgsleute von Abraham Lincoln in den Sezessionskrieg zogen. Als Leitspruch der Forty-Eighters könnte die Inschrift des 1883 aufgestellten Denkmals für Friedrich Hecker in Cincinnati gelten: ›Mit Wort und That für Volksfreiheit im alten und neuen Vaterlande‹. Mit Hilfe von Dr. Don Heinrich Tolzmann (Cincinatti) und Dr. Joachim (Yogi) Reppmann (Northfield) – über deren geplanten Auswandererkongress in den USA in diesem Jahr die März-Zeitung im vorigen Jahr berichtete – habe ich eine Liste mit insgesamt 49 Namen erstellt, wobei in drei Geburtsorten das genaue Geburtsdatum erst noch ermittelt werden musste, was belegt, dass das Interesse an den Forty-Eighters in Deutschland lückenhaft ist. Es wäre daher schön, wenn es auf dem Schlossplatz zu einem Denkmal für die Forty-Eighters kommen würde. Die Diskussion über dessen Gestaltung ist wieder voll entbrannt. Sollte man sich für eine möglichst originalgetreue Wiederherstellung des Schlossplatzes mit Neptun-Brunnen und Kolonnaden entschließen, wird man hoffentlich vor der letzten Konsequenz zurückschrecken. Diese wäre nämlich, auch noch das Reiterstandbild von Kaiser Wilhelm I. nachzubilden und wieder auf den vorhandenen Sockel zu hieven und damit ausgerechnet den ›Kartätschenprinz‹ zu ehren, der maßgeblich daran beteiligt war, dass 1848/49 die Bildung eines demokratischen deutschen Nationalstaates scheiterte. Daher stehe ich nicht allein mit dem Vorschlag, auf den freien Sockel als späten Triumph der zur Auswanderung in die USA gezwungenen bürgerlichen Revolutionäre eine Kopie des New Yorker Schurz-Denkmals zu stellen, das lediglich 16 Jahre später als das Denkmal für Wilhelm I. entstanden ist (siehe http://www.moin-moin.us/48er-monument-berlin).

Manfred Butzmann schrieb 2002 in der März-Zeitung: *›Von nun an wird man bei Diskussion um die Bebauung dieses Platzes auch an 1848 denken müssen, an Macht und Ohnmacht der Herrschenden an diesem Ort, und auch, wenn es nur zwei kurze Momente waren, an denen der Monarch vor dem Volke Helm und Hut ziehen musste.‹ Dieser Ort hat auch mit dem Aufkeimen der Demokratie zu tun! Und das nicht nur einmal in unserer Geschichte, wie wir seit 1989 wissen!‹*

Daher hätte es ebenso seine Berechtigung, auf Kolonnaden und Neptun-Brunnen zu verzichten und den leeren Sockel für das geplante, an die friedliche Revolution von 1989 erinnernde Einheits- und Freiheitsdenkmal ›Bürger in Bewegung‹ zu verwenden. Doch dann sollte sich auf dem Schlossplatz auch noch eine Stelle finden lassen, an der die Kopie eines der beiden amerikanischen Schurz-Denkmäler aufgestellt werden könnte.

Prof. Dr. Erardo C. Rautenberg

Anmerkung der Redaktion: Die hier zitierten Zeitungsartikel können von unserer Homepage heruntergeladen werden.






Internationale Konferenz

Die führenden deutsch-amerikanischen Auswandererforscher Dr. Don Heinrich Tolzmann und Dr. (Yogi) Joachim Reppmann veranstalten vom 30. März bis 2. April 2017 eine Internationale Konferenz in Northfield, Minnesota mit dem Titel ›Vermächtnis von 1848 – Die Wegbereiter der Demokratie‹. Näheres unter http://www.moin-moin.us/48er-monument-berlin und ›MOIN-MOIN & LEGACY OF 1848 CONFERENCE‹.

›EIN IRDISCH PARADIES‹

Noch immer zu entdecken – REGINA, Freiheits- und Terror-Oper, 1848

Ab März 1848 verfasste ein Berliner Theatermusiker Text und Musik zu einer außerordentlichen Oper: ›Regina‹. Regina hieß seine Frau, mit der er elf Kinder hat. Mit ›Zar und Zimmermann‹, ›Wildschütz‹ oder ›Undine‹ war Albert Lortzing 150 Jahre lang an deutschsprachigen Bühnen meist inszenierter deutscher Opernmacher. Seine Freiheitsoper blieb unbekannt, traktiert aber, mit kompositorischen Mitteln vor Wagner, Themen des 21. Jahrhunderts, als wär's ein politisches Lehrstück, lange vor denen des Bertolt Brecht. ›Regina‹ wollte politische Tages-Aktualität, war die erste und einzige klassisch-romantische Oper, in der statt historischer oder mythologischer Helden ›Fabrikarbeiter‹ die Hauptrollen spielten. Da geht es 1848 um die endlich auch in Deutschland zu erkämpfenden Grundrechte, um das, was erst Totalkatastrophen möglich machten, 1949 als ›Grundgesetz‹ für ›Unantastbares‹ – nicht für die Würde der ›Deutschen‹, sondern ›des Menschen‹.

Die Handlung dreht sich um zwei konträre Liebhaber der Fabrikantentochter Regina, aber auch um Lohnstreik, Kidnapping und Terror und endet mit dem, was derzeit Selbstmordterror hieße. Die Botschaft ist die der Frankfurter Paulskirche, des ersten 1848 gewählten deutschen Parlaments, ist vor allem die seines populärsten Präsidenten, des Robert Blum. Der war Lortzings Freund, exekutiert 1848.

Diese Botschaft, im Finale besungen von ›Arbeitern von allen Klassen‹, trägt im Vorspiel ein Vorarbeiter, das ist einer wie Blum, der die Rabiaten beschwichtigt: ›Leiden soll kein Mensch auf Erden‹ und: ›Frei geboren sind wir alle‹. Lortzing, der erste Opernmacher, der seine Libretti selber schrieb, unterstreicht im Text die Worte ›frei‹ und ›alle‹, in der Musik dann den ›Ton, in dem man Forderungen stellt‹. Diesen Ton hatte Freund Blum erfolgreich beherrscht, als wirksamer Volksredner. Auch Lortzing hatte, Jahrzehnte vor der Erfindung der Gewerkschaften, solidarisch operiert, etwa als er in einem offenen Brief an die Stadt Leipzig mit den Unterschriften des Theater-Ensembles durchsetzte, dass der Vertrag mit der Stadt um Jahre verlängert wurde. Im Ensemble spielten drei Lortzings, bisweilen vier, wenn das für Frau Regina zwischen den elf Geburten möglich wurde. In der Stadtspitze redete man von ›Lortzing und Consorten‹. Lortzing kam in den Knast, wenn er auf der Bühne wieder mal improvisierend den Zensor parodiert hatte, einen Doktor Demut. Im ›Zar‹: ›Worte voll Salbung, voll Demut und Moral‹. Politik von einem, der beliebt war für Lieder wie ›O selig, ein Kind noch zu sein‹ (was Hermann Hesse ausführlich erörtert im ›Steppenwolf‹)? 1848 endlich zensurfrei ließ Lortzing humorfrei ›Fabrikarbeiter‹ rumoren: ›Wir werden Recht uns jetzt verschaffen, wenn nicht mit Worten, dann mit Waffen.‹ Einem Freund schrieb er: ›Ich kann ihnen nicht helfen, mein neustes Opus müssen sie schlucken.‹ Sein solitäres Opus wurde nie wirklich geschluckt, keines der großen Häuser hat das Zeit-Dokument im Repertoire, auch kein Sender. ›Regina‹ kam unverfälscht erst 150 Jahre später auf eine Bühne, 1998, viel beachtet in Gelsenkirchen, Regie Peter Konwitschny.


Ausschnitt aus dem berühmten Bild vom ›18. März 1848, Berlin, Breite Straße‹. Was gern übersehen wird: Der Bau im Hintergrund, gegen den sich der Aufstand richtet, ist Preußens Königsschloss, heute ›Humboldt-Forum‹. Und in der ›Breiten Straße‹ ist der Berliner geboren und aufgewachsen, der sie 1848 schrieb, die bis heute unbekannt gebliebene Freiheits- und Terror-Oper REGINA: Albert Lortzing. *Foto: Wikipedia*

Nach ›Regina‹ könnte man auch die anderen Lortzings neu hören, den Klangpalast Oper erlernte er als abschreibendes Kind von Eltern, die bankrott waren, aber Theater und Oper liebten.

Die Arbeiter-Oper ›REGINA‹, 1848 in Wien entstanden, ist eine Revolutions- als Freiheitsoper, exemplifiziert das unendlich Schwierigere: Freiheit für ›ALLE Klassen‹. Reginas zwei Liebhaber stehen, Jahrzehnte vor deren Gründungen, für SPD gegen KP. Hier der ›ewige Zweifler‹ (›Ich glaube kaum den schönen Traum‹), dort der unbedingte Schwärmer: ›die mich erschauen ließ ein irdisch Paradies‹. Hier, wie Blum, wie eine Prae-SPD: ›Vertrauet mir, ich führe Eure Sache … Es treiben Sturmeswogen nimmer das Schiff gefahrlos an den Strand‹. Aber der Radikale: ›Hinaus mit jedem üblen Rat, der nie des Volkes Wohl vertrat! der mit gestohlnem Glanz umhüllt nur stets den eigenen Säckel füllt … hinaus mit Stock und Reisesack das ganze Jesuitenpack!‹ Dieser Wilde überfällt Reginas Verlobungsfeier, kidnappt die Tochter des Fabrikanten, brandschatzt die Fabrik und will, wenn Reginas Befreier ihn umzingelt haben, offenes Feuer in ein Munitionslager schleudern – aber den Selbstmordterror blockt in letzter Sekunde ein Schuss der Regina. Finale: ›Von allen Seiten Freiheitsboten nahn.‹ Und hymnisch und schwarzrotgold: ›So kommt dem Volk die Herrlichkeit … Heil Freiheit dir, du Völkerzier.‹ Ein finaler Hoffnungsgesang, der hätte Nationalhymne werden können, Volk und Vaterland als Vorbild: ›Vaterland voran! voran! Das Volk lässt sich nicht spotten!‹ Doch die letzten Noten fehlen, Soldateska hatte Wien erobert und exekutierte – am 9.11.! – mit Blum den ersten Republik-Versuch der Deutschen. Aufruhr deutschlandweit, vergebens. Lortzing endete mit den Seinen in unsäglicher Not. Seine Grundrecht-Oper musste 150 Jahre warten. Kürzlich glänzte sie in Meiningen. Kann sein, irgendwann gerät das Zeitalter der Egomanen auch mal ins Abseits, dann kriegt wieder eine Chance, was dem romantischen Komödianten Lortzing die Einfälle lieferte: unbeirrbar demokratische Vielstimmigkeits- und Ensemble-Lust, jenes ›trotz alledem‹, wovor Polizei und Obrigkeit ständig erschrecken müssen: Theater als Republik.

Aus: Jürgen Lodemann, ›DRACHEN. Reden trotz alledem‹ (Klöpfer & Meyer, Tübingen)

›Wir brauchen einen langen Atem‹

Interview mit Petra Pau, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages

Die Fragen stellten Jürgen Karwelat und Volker Schröder von der ›Aktion 18. März‹

Wann hast Du das erste Mal von der Märzrevolution in Berlin gehört?
Schon als Kind in der Schule. Im bin im Osten Berlins aufgewachsen und dort zur Schule gegangen. Nach meiner Erinnerung waren wir auch auf dem Friedhof der Märzgefallenen.



Jürgen Karwelat im Gespräch mit Petra Pau in ihrem Wahlkreisbüro in Marzahn-Hellersdorf. Petra Pau will sich dafür einsetzen, dass der ›Tag der Märzrevolution‹ in das Wahlprogramm der LINKEN kommt. Foto: Dieter Krolikowski

Hat die Revolution von 1848 eine große Rolle in der Schule gespielt? Bei mir war das im Unterricht nur ein kleiner Teil der deutschen Geschichte. (JK)
So war das bei mir auch. Für mich rückten der 18. März und die nicht vollständig eingelösten Ideale und Ziele dieser Revolution erst 1989/90 in den Fokus mit den Umbrüchen in der DDR. Es war eine aufregende Zeit mit dem Runden Tisch, wo demokratisch unmittelbar ausgehandelt wurde, wie die gesellschaftliche Entwicklung weitergehen sollte. Dann folgte mein politisches Engagement zuerst im Stadtbezirk Hellersdorf, dann später in Gesamtberlin und noch später bundesweit.
Die Revolution hatte drei Hauptziele: Durchsetzung demokratischer Rechte, Durchsetzung sozialer Rechte und die Einheit Deutschlands. Was ist für dich das Wichtigste im Rückblick auf die Ereignisse?
Die Einheit Deutschlands ist auf den uns bekannten Wegen zustande gekommen. Da kann man viel kritisieren und kann in Zukunft ganz viel besser machen. Das war aber nicht mein Hauptpunkt. Die Lehre aus dem Scheitern dessen, was sich Sozialismus nannte, ist für mich, dass es nie wieder passieren darf, dass soziale Gerechtigkeit und demokratische Rechte gegeneinander gestellt werden. Das sind zwei Seiten einer Medaille. Deswegen bin ich ausgesprochen misstrauisch, wenn zum Beispiel für einen vermeintlichen Sicherheitsgewinn demokratische Rechte zeitweise suspendiert oder ausgesetzt werden. Das sehen wir gerade wieder in der aktuellen Debatte zur Bekämpfung des Terrorismus. Ich erlebe anderseits in meinen Sprechstunden, dass Bürgerinnen und Bürger in zum Teil existentiellen Situationen zu mir kommen. Hier sehe ich, dass das Ausbleiben von sozialer Gerechtigkeit und der Möglichkeit, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, dazu führt, dass die Demokratie an vielen Stellen gering geschätzt wird. Außerdem geht das Vertrauen in die Institutionen verloren. Ich meine damit nicht nur den Staat, sondern auch die Medien, Politikerinnen und Politiker.
Hat sich 1848 konkret im Programm der Partei Die Linke. niedergeschlagen?
Ich müsste nachschauen, bin aber ziemlich sicher, dass ›1848‹ so konkret nicht vorkommt, aber natürlich die Ideale der Revolution: das Thema Pressefreiheit, die bürgerlichen und demokratischen Grundrechte und das Thema soziale Gerechtigkeit. Das war auch schon eine Diskussion bei der Vereinigung der beiden Parteien Wahlalternative Soziale Gerechtigkeit und Linkspartei/PDS, als genau diese Dinge Bestandteile des Programms wurden. Ich kann mich gut erinnern, dass viele unserer damals neuen Freunde und Genossinnen und Genossen, die aus der Tradition der Gewerkschaftsbewegung kamen, das Thema soziale Gerechtigkeit vorne angestellt haben. Dies war zurückzuführen auf die Auseinandersetzungen mit der Agenda 2010 und auf die Proteste gegen Hartz IV. Daher standen die demokratischen Grundrechte dort nicht so im Vordergrund. Beides findet sich aber in unserer Parteiprogrammatik. Das ist mir ganz wichtig: Ich will, dass die Linke nicht nur die Partei der sozialen Gerechtigkeit und die Antikriegspartei ist, sondern dass sie auch eine sozialistische Bürgerrechtspartei ist.
Unser Ziel ist, den 18. März zu einem nationalen Gedenktag zu erklären. Wir stellen aber fest, dass es nicht so einfach ist dafür zu werben. Alle sagen ›Europa‹. Das Nationale wird abgelehnt. ›Schwarz-Rot-Gold‹ gilt bei manchen Linken als suspekt. Damit tut man aber der Märzrevolution Unrecht, denn es war ja eine europäische Bewegung. Warum haben wir es so schwer, für einen nationalen Gedenktag einzutreten?
Das hat natürlich etwas mit unserer Geschichte zu tun. Und mit dem Missbrauch, der damit betrieben wurde. Wenn es jetzt eine Partei gibt, die ich nicht weiter bekannt machen will, die über ihre Protagonisten darüber nachdenkt, ob wir das ›national‹ noch mit ›völkisch‹ ergänzen sollen, dann klingeln nicht nur bei Linken, sondern auch bei allen anderen Demokratinnen und Demokraten die Alarmglocken. Deshalb bin ich dafür, dass wir ganz deutlich machen, worum es uns nicht geht. Es geht nicht darum, uns auf die nationale Ebene zurückzuziehen, und Europa abzulehnen. Wir wollen, dass man in Europa gleichberechtigt und selbstbewusst dafür sorgt, dass die Ideale der 1848er-Revolution durchgesetzt werden: alle drei Ziele, demokratische Rechte, soziale Rechte und auch die Einheit, und zwar die Einheit Deutschlands und auch das friedliche Zusammenleben der Völker in Europa.



Petra Pau zusammen mit Hanna-Renate Laurien 2002 auf dem Platz des 18. März. Zu Ehren von Hanna-Renate Laurien wurde 2016 der Platz vor dem Rathaus Lankwitz ›Hanna-Renate-Laurien-Platz‹ benannt. Foto: Michael Bujack

Ich bin für einen nationalen Gedenktag, weil man so, wie man über Denkmäler stolpert, zum Nachdenken kommen soll, worum es an diesem Tag eigentlich geht. Ein Argument ist auch, dass der 18. März 1990 ein wichtiges Datum war. Ich sage den Leuten, die zurückhaltend sind: Ihr seid doch auch stolz darauf, dass am 18. März 1990, noch in der DDR, eine freie, geheime Wahl stattgefunden hat und die Volkskammer gewählt wurde. Es kam nicht so, wie ich mir das vorgestellt habe, aber es wurde ein demokratisch legitimiertes Parlament gewählt. Warum sollen wir nicht stolz darauf sein, dass es diese friedliche Revolution in der DDR gegeben hat, bei der sich die Protagonisten sehr wohl auch auf die Werte und Ziele des 18. März bezogen haben?
Wie geht es weiter? Gibt es eine reale Chance für einen nationalen Gedenktag?
Ich sehe nur noch eine minimale Chance, dass es noch vor den Bundestagswahlen einen gemeinsamen Antrag gibt. Ich bin jetzt lange genug dabei, um zu wissen, wie schwierig das ist. Ich werde in meiner Partei dafür werben, dass die Forderung in das Wahlprogramm kommt. Wenn wir es bis zu den Bundestagswahlen im September nicht durchsetzen, ich bin ja Realist, ist das eine Aufgabe für die Zeit nach der Bundestagswahl. Wir brauchen dazu einen langen Atem.
Letzte Frage: Wann warst du das erste Mal bei den Kundgebungen zum 18. März?
Ich glaube, seit 1998. Zwischendurch konnte ich zwei Jahre lang nicht dabei sein. Die Veranstaltung am Brandenburger Tor ist nicht nur für mich, sondern für mein gesamtes Büro ein gesetzter Termin.
Wir bedanken uns für das Gespräch.

Revolutionsdenkmal ›Friedhof der Märzgefallenen‹

Die Geschichte der Berliner Topografie und ihrer Gebäude, Straßenzüge oder Denkmäler ist Legion – die Publikationen füllen halbe, nein ganze Bibliotheken. Eine umfassende Gesamtdarstellung der Geschichte des Friedhofs der Märzgefallenen liegt aber erst jetzt vor – rund 180 Jahre nach dessen Einrichtung im März 1848: ein gravierendes Versäumnis der professionellen Berliner Lokal-/Regionalgeschichtsschreibung und ihrer Institutionen. Der Friedhof der Märzgefallenen fristet auf's Ganze betrachtet aber auch erinnerungspolitisch heute noch ein ›Nischendasein‹ (Bernd Braun). Wenn auch von prominenter Seite gefordert (z. B. Norbert Lammert) bleibt die finanzielle Unterstützung dieses wichtigen Ortes der deutschen Demokratiegeschichte nach wie vor marginal.
Die erste Reaktion des Rezensenten auf die Neuerscheinung war dieser defizitären historiographischen wie politischen Vorgeschichte wegen durchweg positiv: Es wurde Zeit! Es wurde Zeit, dieses lange vernachlässigte bedeutende Denkmal der 1848er- (wie der 1918er-) Revolution in Berlin umfassend zu würdigen. Immerhin ist der Friedhof der Märzgefallenen neben der Frankfurter Paulskirche und der Rastatter Erinnerungsstätte der Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte der zentrale historische Ort zur Erinnerung an die Revolutionen 1848/49 und an die deutsche Demokratiegeschichte. Gleichwohl: Die Lektüre lässt den Rezensenten bei aller Wertschätzung für die historiographische Arbeit auch mit einem zwiespältigen Gefühl zurück.
Denn die Autoren positionieren sich mit ihren Ausführungen in einem Spannungsfeld zwischen Geschichtspolitik und Geschichtswissenschaft. Zwar lassen sich die beiden Felder historischen Denkens nicht ohne weiteres trennen. Denn Geschichtsschreibung erfolgt unausweichlich von einem ›Sehepunkt‹ (Johann Martin Chladenius) aus. Geschichtspolitik wie Geschichtswissenschaft gehen jedoch in dem vorliegenden Band eine mitunter wenig vorteilhafte Melange ein – nicht selten dominieren einseitige geschichtspolitische Bedürfnisse die geschichtswissenschaftliche Ausgewogenheit und den Stand der Forschung. So ist z. B. die ›Zwangsvereinigung‹ von KPD und SPD 1946 in der Bewertung der Autoren ›nur ein unbewiesenes Dogma‹ (S. 235; vgl. dazu das Kapitel Einheits-Partei in: Petra Pau: Gottlose Type, Berlin 2015, S. 117). Und leider widerstehen die Autoren auch nicht der Versuchung, (für nicht Eingeweihte ohnehin kaum nachvollziehbare und zudem unnötige) Seitenhiebe auf den politischen Konkurrenten zu verteilen.



Bild aus : http://www.trafoberlin.de/978-3-86464-096-4.html

Unzweifelhaft aber die Verdienste der Publikation. Die Geschichte des Friedhofs ist hier nicht allein eine Bau- bzw. Denkmalsgeschichte, sondern vor allem eine der politischen Aktionen zum jeweiligen 18. März. Die Autoren zeichnen detailliert die Versuche der kaiserlichen Obrigkeit nach, die Erinnerung an die Revolution möglichst auszulöschen wie auch die Gegenwehr der Arbeiterbewegung dagegen. Deren Kundgebungen auf dem Friedhof waren von Konjunkturen geprägt und bezogen auf die jeweiligen tagespolitischen Gegenwartsbezüge. Besonderen Wert legt die Darstellung auf die runden Gedenkjahre (1873, 1898, 1923, 1948, 1973, 1998). Betont wird auch die Rolle des Friedhofs als Begräbnisort für die Opfer der Novemberrevolution von 1918. Das erinnerungspolitische Engagement der ›Aktion 18. März‹ für die Revolutionen von 1848/49 wird umfassend gewürdigt – sie weiß dies sehr zu schätzen. Sie hatte schon 1987 begonnen, damals vom MfS misstrauisch beobachtet, Kränze auf dem Friedhof der Märzgefallenen niederzulegen.
Mitunter hätte man sich ein wenig mehr analytische Distanz zu den Quellen und rezipierten Darstellungen gewünscht. Erstere werden breit zitiert, letztere sprachlich wie inhaltlich zum Teil eng kompiliert. Der wertvolle Anhang mit den biografischen Angaben zu den auf dem Friedhof beigesetzten Opfern der 1848er- (257) und der 1918er-Revolution (29) füllt 65 Seiten; die Angaben zur Biografie und den Liegeorten von 13 anderen Märzgefallen, die nicht im Friedrichshain beerdigt wurden, runden das Bild ab. Das Quellen- und Literaturverzeichnis umfasst beeindruckende 32 Seiten. Dies ist nicht allein der Quantität willen zu erwähnen. Ein nicht unerheblicher Anteil der Publikationen zur Geschichte des Friedhofs ist graue Literatur und deswegen bibliografisch schwer ermittelbar. So ist z. B. der Aufruf, die jährlich erscheinende Zeitung der ›Aktion 18. März‹, wesentliche Grundlage für die chronologische Darstellung der Jahre nach der Friedlichen Revolution von 1989 bis heute.
Kurt Laser, Norbert Podewin, Werner Ruch, Heinz Warnecke: Der Friedhof der Märzgefallenen im Berliner Friedrichshain – die Begräbnisstätte der Opfer zweier Revolutionen, hrsg. von der Geschichtskommission Friedrichshain-Kreuzberg der Partei Die Linke, Berlin 2015, 519 S., EUR 39,80.
Christoph Hamann

Ein erfolgreiches Jahr für den Gedenk- und Ausstellungsort Friedhof der Märzgefallenen

Seit ihrer Eröffnung im Mai 2011 informieren sich in der Ausstellung ›Am Grundstein der Demokratie‹ auf dem Friedhof der Märzgefallenen jährlich mehrere Tausend Besucher über die Märzrevolution und die Geschichte des Friedhofs der Märzgefallenen. Mit wachsendem Interesse nehmen auch Besuchergruppen des Bundespräsidenten von Kirschendieb & Perlensucher Kulturprojekte auf eine phantasievolle Zeitreise durch den Volkspark Friedrichshain begeben. In der szenischen Führung ›Ein Tag im März‹ wurden Märchenfiguren und Revolutionäre zum Leben erweckt und ließen die Stimmung der Tage unmittelbar vor dem 18. März 1848 wieder lebendig wer-



Der Vorsitzende des Kuratoriums ›Entwicklung einer nationalen Gedenkstätte Friedhof der Märzgefallenen‹, Walter Momper, Regierender Bürgermeister a.D. vor dem Hanns Eisler Chor anlässlich der Gedenkfeier am 9. November 2016 auf dem Friedhof der Märzgefallenen.
Foto: Ina Rommel und Stefan Krauss

seamtes das Angebot einer Führung durch die Ausstellung wahr. Darüber hinaus nutzen zahlreiche Schulklassen aus Berlin, und immer häufiger auch aus anderen Bundesländern, das pädagogische Angebot des Gedenkortes. Im Jahr 2016 besuchten insgesamt 9.524 Personen den Gedenk- und Ausstellungsort Friedhof der Märzgefallenen. Davon waren 7.957 Einzelbesucher und 1.576 Teilnehmer an Führungen und Workshops. Besonders beliebt waren die vierstündigen Workshops ›Demokratie! Und Konkret?‹ und ›Auf die Barrikaden! – Szenisches Spiel zur Revolution‹, in denen sich SchülerInnen mit den Märzforderungen und den sozialen Gruppen, die an der Märzrevolution beteiligt waren, kreativ auseinandersetzen können. Ab 2017 wird das Workshop-Angebot zusätzlich um ein Format zur Revolution 1918/19 erweitert.
Zum Auftakt des Veranstaltungsprogramms auf dem Friedhof der Märzgefallenen fand im März 2016 eine, gemeinsam mit dem August Bebel Institut und dem GRIPS Theater organisierte, Aktionswoche statt. Ob Jugendworkshop oder Nachtlecture-Party, eine Theateraufführung von ›1848 – Die Geschichte von Jette und Frieder‹ oder eine Themenführung zu Frauen in der Märzrevolution – in ganz unterschiedlichen Veranstaltungen konnten sich die TeilnehmerInnen über die 1848er Revolution informieren und der Frage nachgehen, was die Ereignisse von damals eigentlich mit uns heute zu tun haben. Höhepunkt der Aktionswoche waren die Gedenkstunden am Brandenburger Tor und auf dem Friedhof der Märzgefallenen, in denen an die zahlreichen Opfer der Berliner Barrikadenkämpfe vom 18. März 1848 erinnert wurde. Im Juli und August zogen zwei Konzerte der Bolschewistischen Kurkapelle Schwarz-Rot und der Band The Beez trotz eher herbstlicher Temperaturen zahlreiche Musikliebhaber auf den Friedhof der Märzgefallenen. Im August konnten sich interessierte Besucher mit den Künstden. Mit einem Demokratiefest und dem Programm zum Tag des offenen Denkmals im September, dessen Höhepunkt eine Lesung mit dem Schriftsteller Klaus Kordon war, endete das Sommerprogramm auf dem Friedhof der Märzgefallenen. Die letzte große Veranstaltung des Jahres 2016 war schließlich die Gedenkstunde am 9. November zur Erinnerung an die Opfer der Revolution 1918/19. ›Alles für das Volk, alles durch das Volk‹ – mit diesem Zitat von Philipp Scheidemann eröffnete der Kuratoriumsvorsitzende des Gedenkortes, Walter Momper, die Veranstaltung. Im Anschluss gedachten in Ihren Redebeiträgen der Historiker Dr. Ralf Hoffrogge und die Leiterin des Kieler Stadt- und Schifffahrtsmuseums, Dr. Doris Tillmann, den auf dem Friedhof der Märzgefallenen im Rahmen von drei Beerdigungen im November und Dezember 1918 bestatteten Opfern der Revolution. Höhepunkt der Gedenkstunde war der Auftritt des Hanns Eisler Chors Berlin.
Auch einige prominente Besucher informierten sich 2016 vor Ort über die Entwicklung des Friedhofs der Märzgefallenen und über die erfolgreiche Ausstellung ›Am Grundstein der Demokratie‹. Im Juni besuchte die Landesgruppe Ost der SPD Bundestagsfraktion im Rahmen ihres Sommerfestes den Gedenkort. Der Vorsitzende der Landesgruppe, Stefan Zierke, und Cansel Kiziltepe, Abgeordnete für den Wahlkreis Friedrichshain-Kreuzberg-Prenzlauer Berg Ost, zeigten sich beeindruckt von der Entwicklung der Ausstellung und versprachen, sich für eine finanzielle Unterstützung durch den Bundestag einzusetzen. Im Juli statteten der Vorsitzende des Kulturausschusses des Bundestages, Siegmund Ehrmann, und der Bundesvorsitzende der Friedrich Ebert Stiftung und Ministerpräsident a.D., Kurt Beck, dem Friedhof der Märzgefallenen einen Besuch ab. Beide Politiker lobten die Entwicklung des Gedenkortes: ›Der Friedhof der Märzgefallenen ist ein Ort, der in Erinnerung hält, wie schwer und voller Opfer der Kampf um Demokratie war. Dieses Erbe dürfen wir nicht verspielen‹, so Kurt Beck nach seinem Besuch.
Mit der Initiierung zweier Arbeitstreffen durch den Verein Weimarer Republik e.V. wurde 2016 ebenfalls ein wichtiger Schritt hinsichtlich der deutschlandweiten Vernetzung von Orten der Demokratiegeschichte unternommen. Im Rahmen beider Treffen, die in Weimar und auf Schloss Hambach stattfanden, vereinbarten die Teilnehmer für 2017 die Gründung einer offenen Arbeitsgemeinschaft, deren vorrangiges Ziel es sein soll, die Wahrnehmung der deutschen Demokratie- und Freiheitsgeschichte lokal, regional und deutschlandweit zu fördern. Neben dem Friedhof der Märzgefallenen sind u.a. auch das Deutsche Historische Museum, die Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte, Rastatt, der Verein Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. und die Politiker Gedenkstiftungen Mitglieder des Netzwerks. *Melanie Dore*

Ludwig Pfau (1821–1894)
Zum 18. März 1848

Vor dem Berliner Schlosse
Ertönt ein Trauerlied –
Da liegen viel hundert Tote
Sie liegen in Reih und Glied
Und Leich' um Leiche tragen
Die Bürger stumm heran
Als wollten sie sagen: ›König!
Da sieh, was du getan!‹

Da liegen sie, Mann und Knabe
Starr mit zerfetztem Leib
Da kommen sie weinend und klagend
Braut, Schwester, Bruder, Weib
Da schauen Väter und Mütter
Die toten Söhne an -
Herrgott! Und das hat ein König
Ein deutscher König getan!

[…]

Dies Grab, es wird zum Grabe
Der königlichen Macht
Die Blut gesäet haben
Die ernten eine Schlacht!
Im Blute wird ersticken
Der alten Treue Wahn
Gottlob – und das hat ein König
Ein deutscher König getan!

Revolution im Schloss 1848 und das Humboldt Forum

Am 19. März 2017 jährt sich ein denkwürdiges Ereignis zum 169. Mal: Auf Bahren und Brettern trugen aufgebrachte Berliner/innen die Leichen der in der Nacht zuvor auf den Barrikaden gefallenen Revolutionäre in den Schlosshof, um dem König vorzuführen, was seine Truppen angerichtet hatten. Sie standen unten an der großen Wendeltreppe und machten Anstalten, die Toten ›dem Könige in's Zimmer zu tragen‹. Da erschien Friedrich-Wilhelm IV. ›bleich und fast zitternd‹ oben auf der Galerie, an seiner Seite Königin Elisabeth (siehe Abb.). Die Menge schrie ›Mütze ab‹ und der König gehorchte – sogar mehrmals! Er verweilte mit unbedecktem Haupt solange bis Elisabeth zusammenzubrechen drohte und begleitete sie dann zurück in die Gemächer. Diese Szene machte endgültig den Weg frei für eine konstitutionelle Monarchie in Preußen, aber es kam bekanntlich anders.
Das Berliner Schloss ist fast fertig rekonstruiert, und man kann sich die Ereignisse in den Märztagen 1848 wieder gut vor Augen führen: auch die erneute Demütigung des Königs, als drei Tage später, am 22. März 1848, der Trauerzug mit den Särgen der Opfer am Schloss vorbeizog und Friedrich-Wilhelm IV. auf dem (vor kurzem rekonstruierten) Balkon über dem Portal II dem revolutionären Volk seine Reverenz erweisen musste.
Ende 2019 wird das Schloss als Humboldt Forum neu eröffnen. Das Humboldt-Forum wird ein Ort der Begegnungen und Entdeckungen, der Reflexion und Kommunikation sein. Teil des Humboldt Forums ist die Ausstellung ›Berlin und die Welt‹. Besucher/innen werden sich dort vor dem Hintergrund der Geschichte der Stadt mit Fragen der Gegenwart und Zukunft auseinandersetzen und die Möglichkeit haben, eigene Ideen und Erfahrungen einzubringen. Die ›Geschichte des Ortes‹ – des Berliner Stadtschlosses und des Palastes der Republik – wird an vielen Stellen im Humboldt-Forum Thema sein.
Demonstrationen, Proteste, Rebellionen und Revolutionen haben Berlin als eine Stadt der politischen Auseinandersetzungen geprägt. Die Revolutionen von 1848, 1918 und 1989 haben Spuren im heutigen Stadtbild und Stadtgedächtnis hinterlassen. Ausgehend von gegenwärtigen Ereignissen und Orten wird die Ausstellung ›Berlin und die Welt‹ auch die revolutionären Bestrebungen in der Entwicklung Berlins dokumentieren. Dabei werden besonders die internationalen Zusammenhänge und Netzwerke politischer Protestbewegungen herausgestellt. Bezogen auf die Märzrevolution 1848 bedeutet das, ihren europäischen Charakter zu betonen, sie in Verbindung zu setzen u.a. mit den Revolutionen des gleichen Jahres in Paris und in Wien und mit der polnischen Erhebung in der Provinz Posen. Die zum Tode bzw. zu langen Gefängnisstrafen verurteilten 82 polnischen Aufständischen waren am 20. März 1848 ›auf Druck der Straße‹ amnestiert und aus dem Gefängnis entlassen worden. Unter dem Jubel der Berliner zogen sie am 21. März in einem Triumphzug zum Schloss und demonstrierten dort so lange, bis der König und seine Minister auf dem Balkon erschienen. In einer improvisierten Rede stellten diese die Amnestie allerdings als ›großherzigen Akt königlicher Verzeihung‹ dar. Da umarmten die Polen die Nächststehenden und erklärten ›Ihr seid es ... das heldenmütige Berliner Volk, ... welchem wir unsere Freiheit zu verdanken haben‹.
Auch die (doppelte) Präsenz des IV. Schlossportals (auf der Etage der ›Berlin und die Welt‹-Ausstellung des Humboldt Forums und am benachbarten ehem. Staatsratsgebäude), von dem Karl Liebknecht 1918 die sozialistische Republik ausrief, soll als besonderer lokaler Anknüpfungspunkt genutzt werden. Die Besucher/innen werden eingeladen, ihre eigenen Erfahrungen, Erinnerungen und Visionen zu Fragen des politischen Engagements einzubringen.
Das Kuratoren-Team der ›Berlin und die Welt‹-Ausstellung hat unter Leitung von Paul Spies, dem neuen Direktor der Stiftung Stadtmuseum, jetzt mit der Arbeit begonnen. *Martin Düspohl*

Zitate aus zeitgenössischen Berichten, zitiert nach: Rüdiger Hachtmann, Berlin 1848 – Eine Politik- und Gesellschaftsgeschichte, Bonn 1997



Abbildung: Dietz-Verlag, Berlin

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Die junge Weimarer Republik erschütterten in den Jahren 1919 bis 1923 Umsturzversuche und politische Morde, die sie durch schwere und existentielle Krisen führten. Erinnert sei an dieser Stelle vor Allem an den Kapp-Putsch, Inflation und Hyperinflation, die Ruhrbesetzung, den Hitler-Ludendorff-Putsch und die zahlreichen politischen Morde, insbesondere die heimtückischen Attentate auf Erzberger und Rathenau. Sozialdemokraten, Teile der Deutschen Demokratischen Partei und des Zentrums engagierten sich für die Stärkung der Republik und die Achtung der Verfassung. Zur Abwehr des Terrors der antidemokratisch-militaristischen Kampfverbände gründeten die Parteien der sogenannten Weimarer Koalition und gleichgesinnte Republikaner den überparteilichen Schutzbund ›Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner‹. Sie legten mit den Farben der Märzrevolution von 1848 und der Reichsflagge der Weimarer Republik ein Bekenntnis zur Verfassung und für die Ehrung republikanischer Repräsentanten und Opfer ab. Mit dem Namenszusatz ›Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer‹ sollte allen Soldaten des Ersten Weltkrieges eine Heimstatt in der neuen Republik geboten werden, die eine freiheitlich-demokratischer Gesinnung hatten.
Die folgenden Jahre 1924 bis 1930 werden in der Geschichtsschreibung gelegentlich als ›Phase der relativen Stabilisierung‹ bzw. als ›Mitteljahre der Republik‹ bezeichnet. Aus Sicht der demokratischen und republikanischen Kräfte ist dies eine schwer nachvollziehbare Verharmlosung des fortgesetzten Terrors der ›Hakenkreuzler‹ und deren Hintermänner.
Als die Reichspräsidentenwahl 1925 nach dem überraschenden Tod Friedrich Eberts vorgezogen werden musste, setzten die reaktionären Kampftruppen des ›Reichsblocks‹ ihre terroristischen Übergriffe gegen die Vertreter des ›Volksblocks‹ mit nahezu unverminderter Brutalität fort. Da im ersten Wahlgang keiner der Kandidaten die notwendige absolute Mehrheit erreichen konnte, wurde ein weiterer Wahlgang am 26. April 1925 angesetzt. Während die Rechtsparteien des ›Reichsblocks‹ Hindenburg als Kandidaten aufstellten, rangen die Parteien der Weimarer Koalition um einen mehrheitsfähigen Kandidaten. Die politischen Versammlungen und Demonstrationen des Wahlkampfs waren durch Gewalt und von Straßenkämpfen geprägt. Es waren Zeiten der Herausforderung und Bewährung des Reichsbanners, das als Schutztruppe die Redner und Demonstranten des ›Volksblocks‹ gegen terroristische Übergriffe verteidigen sollte. Die Liste der bei der Verteidigung der Republik getöteten Reichsbannermänner zählt allein für die Jahre 1924 bis 1933 64 Namen. Wie lebensgefährlich der Einsatz war, zeigt ein Überfall vom 25. April 1925, als am Vortag der Wahl am Bayerischen Platz ein ›Hakenkreuzler‹ am helllichten Tag seinen Revolver zog und den Reichsbannermann Erich Schulz niederschoss.
In dem am folgenden Tag durchgeführten zweiten Wahlgang benötigte der Kandidat nur die relative Mehrheit für die Wahl zum Reichspräsidenten. Hindenburg erreichte 48,3 %, Marx als Kandidat des ›Volksblocks‹ 45,3 % und Thälmann 6,4 % der Stimmen. Hindenburg wurde Reichspräsident.
Mit dem erdrutschartigen Sieg der Nationalsozialisten bei den Reichstagswahlen im September 1930 steigert sich der Kampf gegen die Feinde der Republik. Auf Initiative des Reichsbanners schlossen sich SPD, Gewerkschaften und der Arbeiter-Turn- und Sportbund in der ›Eisernen Front‹ 1931 zu einem Bündnis zusammen und kämpften gegen die braune Gefahr. Nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten wird das Reichsbanner im März 1933 ebenso wie die ›Eiserne Front‹ verboten. Seine Aktivisten werden verfolgt, inhaftiert und fliehen ins Exil.
Am 28. Oktober 1953 wurde das Reichsbanner in seiner bis in die Gegenwart bestehenden Form unter den Namen ›Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund aktiver Demokraten‹ wiedergegründet, ohne den Status der einstigen Massenorganisation zu erreichen.
Das Reichsbanner verstand sich als Erbe der Märzrevolution 1848 und Bewahrer demokratischer Rechte. Es bekannte sich zur schwarz-rot-goldenen Staatsflagge der jungen Republik und trat gegen das Schwarz-Weiß-Rot des Kaiserreiches und der Feinde der Republik an. Das zentrale Lied des Reichsbanners wurde Ferdinand Freiligraths Fahnenlied ›In Kümmernis und Dunkelheit …‹ mit dem Refrain ›Pulver ist schwarz, Blut ist rot, golden flackert die Flamme‹, das Freiligrath im Londoner Exil am Vorabend der Revolution in Berlin am 17. März 1848 verfasste. Die Vertonung des Textes durch Robert Schumann gilt als dessen musikalische Parteinahme für die republikanischen Aufstände, die er Anfang 1848 als ›Völkerfrühling‹ begrüßte.
Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und der Revolution 1918 spielte Freiligraths Lied mit der Einführung der schwarz-rot-goldenen Fahne wieder eine herausragende Rolle. Neben der Aufnahme des Textes in die Liederbücher der sozialdemokratischen Arbeiter- und Jugendbewegung ist das Lied im ersten ›Reichsbanner-Liederbuch‹ mit der Melodie Schumanns als Anfangsnummer prominent hervorgehoben und wird zur Hymne des Schutzbundes. Die Fahnen der Achtundvierziger wurden bei Kundgebungen und Demonstrationszügen mitgeführt und signalisierten bei den republikanischen Feier- und Gedenktagen und den Verfassungstagen des Reichsbanners den Geist, in dessen Tradition sich der Bund gestellt hatte.
Erich Schulz wurde von einem beeindruckenden Trauerzug zu seiner letzten Ruhestätte begleitet und auf dem Neuen Garnisonfriedhof (heute Friedhof Columbiadamm) beerdigt. Anlässlich der Wiederherstellung seines Grabes plant das ›Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund aktiver Demokraten‹ (reichsbanner-bb.de/) und die ›Gedenkstätte Deutscher Widerstand‹ (gdw-berlin.de/home/) am Jahrestag seiner Ermordung eine Gedenkfeier durchführen. Sie soll am Dienstag, den 25. April 2017, auf dem Friedhof Columbiadamm am Grab von Erich Schulz stattfinden. Genaueres können Sie in Kürze auf deren Internetseiten erfahren.

Dieter Krolikowski



Flagge des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Bund aktiver Demokraten


Einweihung des Gedenksteins für Erich Schulz, 1926



Kundgebung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold auf dem Gendarmenmarkt, 1926

In Kümmernis und Dunkelheit

Ferdinand Freiligrath dargeboten vom
Hanns Eisler Chor unter Leitung
von Christina Hoffmann-Möller
Vertonung: Robert Schumann

In Kümmernis und Dunkelheit,
Da mussten wir sie bergen!
Nun haben wir sie doch befreit,
Befreit aus ihren Särgen!
Ha, wie das blitzt und rauscht und rollt!
Hurra, du Schwarz, du Rot, du Gold!
Pulver ist schwarz,
Blut ist rot,
Golden flackert die Flamme!

Das ist das alte Reichspanier,
Das sind die alten Farben!
Darunter haun und holen wir
Uns bald wohl junge Narben!
Denn erst der Anfang ist gemacht,
Noch steht bevor die letzte Schlacht!
Pulver ist schwarz,
Blut ist rot,
Golden flackert die Flamme!

Und der das Lied für euch erfand
In einer dieser Nächte,
Der wollte, dass ein Musikant
Es bald in Noten brächte!
Heißt das: ein rechter Musikant!
Dann kläng es hell durchs deutsche Land:
Pulver ist schwarz,
Blut ist rot,
Golden flackert die Flamme!

Schauplatz Geschichte

Der Friedhof der Märzgefallenen als Thema im Schulbuch

Dem Schulbuch haftet in den Zeiten des Internets ein wenig der Ruf des Abgestandenen an – dennoch ist es nach wie vor ein zentrales Medium des historischen Lernens in der Schule. Angesichts der Revisionen von Curricula in den einzelnen Bundesländern stehen die Schulbuchverlage vor der Herausforderung, ihre Lehrwerke zu aktualisieren. Gängig ist dabei der Bezug zur Regionalgeschichte des jeweiligen Bundeslandes.
In den Lehrwerken für Berlin und Brandenburg wird die Revolution von 1848/49 natürlich thematisiert; dabei wird – in unterschiedlicher Intensität – auch auf Berlin und den Friedhof der Märzgefallenen eingegangen. Das Lehrwerk *entdecken und verstehen* fordert zum Beispiel dazu auf, vor Ort zu recherchieren. Der Band *Horizonte* verknüpft den historischen Ort mit der Medienbildung und beauftragt die Lernenden, sich über das Internet über Alter und Beruf der Märzgefallenen zu informieren. Darüber hinaus sollen die Lernenden im Netz Bilder von Grabsteinen und Grabinschriften suchen und dies dokumentieren.
Ausführlich geht der Band *Reise in die Vergangenheit* auf einer Doppelseite auf den Friedhof der Märzgefallenen ein. Drei Fotografien präsentieren den heutigen Gedenkort, drei zeitgenössische Abbildungen zeigen den Begräbnisplatz, die Totenfeier vom 4. Juni 1848 sowie die Gedenksäule im Invalidenpark. Alle Visualisierungen haben jedoch allein eine illustrierende Funktion. Der informierende Begleittext ist knapp und leider nicht ganz fehlerfrei (›Der Gedenkstein wurde durch den Westberliner Senat gestiftet.‹). Arbeitsaufträge unterschiedlichen Schwierigkeitsgrades runden das Kapitel ab. Erfreulich ist der ausdrückliche Bezug auch auf die Opfer der Novemberrevolution von 1918 auf dem Friedhof.

Christoph Hamann



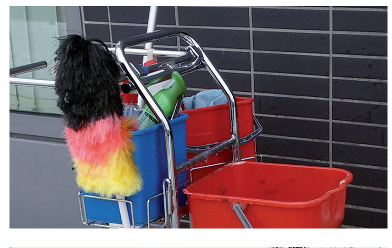








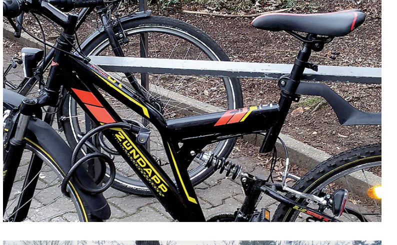














Die Gedanken sind frei!

Die Gedanken sind frei! / Wer kann sie erraten? / Sie fliegen vorbei / wie nächtliche Schatten. / Kein Mensch kann sie wissen, / kein Jäger erschießen / mit Pulver und Blei: / die Gedanken sind frei!

Ich denke, was ich will, / und was mich beglücket, / doch alles in der Still' / und wie es sich schicket. / Mein Wunsch und Begehren / kann niemand verwehren, / es bleibet dabei: / die Gedanken sind frei!

Und sperrt man mich ein / im finsteren Kerker, / das alles sind rein / vergebliche Werke; / denn meine Gedanken / zerreißen die Schranken / und Mauern entzwei: / die Gedanken sind frei!

Drum will ich auf immer / den Sorgen entsagen / und will mich auch nimmer / mit Grillen mehr plagen. / Man kann ja im Herzen / stets lachen und scherzen / und denken dabei: / die Gedanken sind frei!

Ein stolzes Schiff

Ein stolzes Schiff streicht einsam durch die Wellen / und führt uns uns're deutschen Brüder fort! / Die Flagge weht, die weißen Segel schwellen / Amerika ist ihr Bestimmungsort / Seht auf dem Verdeck sie stehen / sich einmal umzusehen / ins Vaterland, ins heimatliche Grün, / seht, wie sie über's große Weltmeer zieh'n.

Sie zieh'n dahin auf blauen Meereswogen. / Warum verlassen sie ihr Heimatland? / Man hat sie um ihr Leben schwer betrogen, / die Armut trieb sie aus dem Vaterland. / Schauet auf, ihr Unterdrücker, / schauet auf, ihr Volksbetrüger! / Seht eure besten Arbeitskräfte flieh'n, / seht, wie sie übers große Weltmeer zieh'n.

Sie zieh'n dahin, wer wagt sie noch zu fragen? / Warum verlassen sie ihr Heimatland? / O armes Deutschland, wie kannst du es ertragen, / dass deine Brüder werden so verbannt: / Was sie hofften hier zu gründen, / suchen sie dort drüben zu finden. / Drum ziehen sie von deutschem Boden ab / und finden in Amerika ihr Grab.

Vierte wie erste Strophe.

Wilde Schwäne

|: Zogen einst fünf wilde Schwäne,
Schwäne leuchtend weiß und schön :|
›Sing, sing, was geschah?‹
Keiner ward mehr gesehn.
›Ja, sing, sing, was geschah?‹
Keiner ward mehr gesehn.

|: Wuchsen einst fünf junge Birken
Grün und frisch am Bachesrand. :|
›Sing, sing, was geschah?‹ –
Keine in Blüten stand. –
›Ja, sing, sing, was geschah?‹
Keine in Blüten stand

|: Zogen einst fünf junge Burschen
Stolz und kühn zum Kampf hinaus. :|
›Sing, sing, was geschah?‹ –
Keiner kehrt mehr nach Haus. –
›Ja, sing, sing, was geschah?‹
Keiner kehrt mehr nach Haus.

|: Wuchsen einst fünf junge Mädchen
Schlank und schön am Memelstrand. :|
›Sing, sing, was geschah?‹ –
Keines den Brautkranz wand. –
›Ja, sing, sing, was geschah?‹
Keines den Brautkranz wand.

Trotz alledem!

Variiert, Juni 1848, gekürzt

Das war 'ne heiße Märzenzeit,
Trotz Regen, Schnee und alledem!
Nun aber, da es Blüten schneit,
Nun ist es kalt, trotz alledem!
Trotz alledem und alledem –
Trotz Wien, Berlin und alledem –
Ein schnöder scharfer Winterwind
Durchfröstelt uns trotz alledem!

Das ist der Wind der Reaktion
Mit Mehltau, Reif und alledem!
Das ist die Bourgeoisie am Thron –
Der annoch steht, trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Trotz Blutschuld, Trug und alledem –
Er steht noch und er hudelt uns
Wie früher fast, trotz alledem!

Die Waffen, die der Sieg uns gab,
Der Sieg des Rechts trotz alledem,
Die nimmt man sacht uns wieder ab,
Samt Kraut und Lot und alledem!
Trotz alledem und alledem,
Trotz Parlament und alledem –
Wir werden unsre Büchsen los,
Soldatenwild trotz alledem!

Nur, was zerfällt, vertretet ihr!
Seid Kasten nur, trotz alledem!
Wir sind das Volk, die Menschheit wir!
Sind ewig drum, trotz alledem!
Trotz alledem und alledem:
So kommt denn an, trotz alledem!
Ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns nicht –
Unser die Welt trotz alledem!

DIE FREIE REPUBLIK

In dem Kerker saßen
zu Frankfurt an dem Main
schon seit vielen Jahren
sechs Studenten ein,
|: die für die Freiheit fochten
und für das Bürgerglück
und für die Menschenrechte
der freien Republik. :|

Und der Kerkermeister
sprach es täglich aus.
Sie Herr Bürgermeister,
es reißt mir keiner aus.
|: Und doch sind sie verschwunden,
abends aus dem Turm,
um die zwölfte Stunde
bei dem großen Sturm. :|

Und am andern Morgen
hört man den Alarm.
O, es war entsetzlich
der Soldatenschwarm.

|: Sie suchten auf und nieder,
sie suchten hin und her.
Sie suchten sechs Studenten
und fanden sie nicht mehr. :|

Doch sie kamen wieder
mit Schwertern in der Hand.
Auf ihr deutschen Brüder,
jetzt geht's fürs Vaterland,
|: jetzt geht's für Menschenrechte
und für das Bürgerglück.
Wir sind doch keine Knechte
der freien Republik. :|

Wenn euch die Leute fragen:
Wo ist Absalom?
so dürft ihr ihnen sagen,
ja, der hängt schon.
|: Er hängt an keinem Baume,
und hängt an keinem Strick,
sondern an dem Glauben
der freien Republik. :|

Das Bürgerlied

Ob wir rote, gelbe Kragen,
Helme oder Hüte tragen,
Stiefel tragen oder Schuh;
oder ob wir Röcke nähen
und zu Schuhen Drähte drehen,
das tut, das tut nichts dazu.

Ob wir können präsidieren,
oder müssen Akten schmieren
ohne Rast und ohne Ruh:
ob wir just Collegia lesen,
oder aber binden Besen,
das tut, das tut nichts dazu.

Ob wir stolz zu Rosse reiten
oder ob zu Fuß wir schreiten,
fürbass unserem Ziele zu;
ob uns Kreuze vorne schmücken
oder Kreuze hinten drücken,
das tut, das tut nichts dazu.

Aber ob wir Neues bauen,
oder Altes nur verdauen,
wie das Gras verdaut die Kuh:
ob wir in der Welt was schaffen,
oder nur die Welt begaffen,
das tut, das tut was dazu.

Ob im Kopfe etwas Grütze
Und im Herzen Licht und Hitze,
Dass es brennt in einem Nu,
Oder ob wir hinter Mauern
Stets im Dunkeln träge kauern,
Das tut, das tut was dazu!

Ob wir rüstig und geschäftig,
wo es gilt zu wirken kräftig,
immer tapfer greifen zu:
oder ob wir schläfrig denken:
›Gott wird's schon im Schlafe schenken‹,
das tut, das tut was dazu.

Drum, ihr Bürger, drum, ihr Brüder,
alle eines Bundes Glieder:
Was auch jeder von Uns tu!
|: Alle die dies Lied gesungen
so die Alten, wie die Jungen,
tun wir, tun wir was dazu! :|

Kinderhymne

Text: Bertolt Brecht, 1949
Melodie: Hanns Eisler, 1949

Anmut sparet nicht noch Mühe
Leidenschaft nicht noch Verstand
Daß ein gutes Deutschland blühe
Wie ein andres gutes Land.

Daß die Völker nicht erbleichen
Wie vor einer Räuberin
Sondern ihre Hände reichen
|: Uns wie andern Völkern hin. :|

Und nicht über und nicht unter
Andern Völkern wolln wir sein
Von der See bis zu den Alpen
Von der Oder bis zum Rhein.

Und weil wir dies Land verbessern
Lieben und beschirmen wir's.
Und das liebste mag's uns scheinen
|: So wie andern Völkern ihrs. :|

Nach der friedlichen Revolution wurde diskutiert, ob die ›Kinderhymne‹ nicht die neue Nationalhymne im wiedervereinigten Deutschland werden sollte. Dies hätte die ›Aktion 18. März‹ begrüßt.